

TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE

P/XXI/141

Bonn, den 28. Juli 1966

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite Zeilen

F U S S B A L L . . . 45

Ein Loo der deutschen Elf

Von Dr. Ulrich Lehmar, MdB

2 Herr von Hassel und die Fluganfalle in Frankreich 50

Wieder einmal unkorrekte Behauptungen?

3 Frankreichs Aktivität in Osteuropa 40

Auch für Deutschland bedeutungsvoll
Couve de Murville in Prag und Budapest

4 Verwirrung im Kanzleramt 31

Katholische Presse soll "schuldig" an Erhard's Presseverlust sein

5 - 6 Verschlungene Wege der Orientpolitik 65

Die Zwischenfälle an der israelisch-syrischen Grenze
und was dahintersteckt

Von unserem Korrespondenten in Israel, J.E. Falkon

F U S S B A L L . . .

Ein Lob der deutschen Elf

Von Dr. Ulrich Lohmar, MGB

Manchen Bundestagsabgeordneten wurde in den letzten Tagen bedoutet, jetzt müsse aber Schluss sein mit deutscher Entwicklungshilfe an Länder wie Argentinien oder Uruguay. Die beiden Länder sollten für den gelegentlich rüpelhaften Stil ihrer Mannschaften während der Weltmeisterschaftsspiele "bestraft" werden.

In Spanien wurden die Autoreifen der Wagen deutscher Ingenieure durchschnitten; als Revanche für die Niederlage der spanischen Mannschaft beim Spiel gegen die Bundesrepublik. Die italienischen Kommunisten führen die Niederlage der Mannschaft Italiens gegen Nordkorea auf das "bessere gesellschaftliche System Nordkoreas" zurück und empfehlen ihren Landsleuten auf diese ausnahmsweise originelle Art, den Kommunismus auch bei sich einzuführen.

Das sind einige Beispiele für Reaktionen auf Sieg oder Niederlage beim Fussball. Wer vorzeitiger, als von ihm selber vermutet, aus den Wettkämpfen ausscheiden muss, weil er nicht gewann, empfindet das als "nationale Schande". Wer weiterspielen kann, feiert einen "nationalen Triumph". Die Prämien, deren Anziehungskraft die Spieler mancher Mannschaften zu Höchstleistungen anspornen sollte, waren beträchtlich hoch, wenn sie auch meist ihren Zweck verfehlten.

Ist das noch ein sportlicher Wettbewerb, den wir in diesen Wochen beim Fussball beobachten? Im Sport sollten stets die alten Regeln gelten, dass fair gespielt wird und dass der Bessere gewinnt. Das Glück spielt dabei natürlich immer seine eigene Rolle, man kann es nur haben oder nicht haben, zwingen lässt es sich nicht.

Aber die Entartung des Fussballspiels zu "nationalen Prestigekämpfen" und die Kommerzialisierung des Sports in den heute vielfach zu beobachtenden Ausmassen hat mit Sport nur noch wenig zu tun. Ein englischer Kommentator hat dazu bemerkt, der Fussballsport sei an die Stelle früherer kriegerischer Auseinandersetzungen getreten und wecke Leidenschaften von ähnlicher Intensität und Verschrobenheit...

Die Mannschaft der Bundesrepublik hat sich von solchen Fehlhaltungen freigehalten. Sie spielte fairer als manche andere Mannschaft, und sie versagte dem Gegner nie die sportliche Anerkennung.

Ob a l l e Schlachterbumler auf den Plätzen in England immer das gleiche Mass an sportlicher Objektivität wie die deutsche Mannschaft erkennen liessen, mag dahingestellt sein, jedenfalls liess die Lautstärke kritischer oder zustimmender Bekundungen manchmal den Eindruck entstehen, als ob e i n e "Nation" das g a n z e Stadion besetzt hielt.

Das m u s s nicht so sein. Die deutsche Mannschaft hat gute Maßstäbe dafür gesetzt, wie man spielt und wie man sein Land in sportlicher und fairer Weise repräsentieren kann. Sie hat damit auch dem deutschen Ansehen einen guten Dienst erwiesen.

Herr von Hassel und die Flugunfälle in Frankreich

sg. - Der Führungsstab der Luftwaffe hat sich zu einem Schritt entschlossen, den man schon früher hätte tun können. Alle Ausbildungs- und Übungsflüge der Luftwaffen-Düsenflugzeuge, also der Starfighter, über See sind bis auf weiteres verboten worden. Nunmehr soll eine technische Experten-Kommission die persönliche Seenotausrüstung der Piloten nochmals überprüfen. Der Starfighter, der bei Helgoland ins Meer stürzte und den Tod des Piloten aus bisher noch nicht geklärten Gründen herbeiführte, war nicht die erste Maschine, die in den letzten Jahren ins Meer gefallen ist.

Es wäre ohnehin bei der Diskussion um den Starfighter gut gewesen, wenn das Bundesverteidigungsministerium unter Kai-Uwe von Hassel von vorne herein die Öffentlichkeit im Detail über alle Probleme unterrichtet hätte. Dann hätte es möglicherweise nicht so weit kommen brauchen, daß 51 Maschinen vom Typ Starfighter bislang verunglückten. Aber die Verschleierungstaktik des Bundesverteidigungsministers hält bis zum jüngsten Tag an. Erst kürzlich erklärte er, die Franzosen hätten sich verwundert darüber gezeigt, dass man in der Bundesrepublik die Abstürze bekanntgabe. Das geschehe in Frankreich keineswegs.

Man muss diese Aussage Kai-Uwe von Hassels ernstlich anzweifeln. Denn schon im Juni hat die französische Luftwaffe einen offiziellen Tätigkeitsbericht vorgelegt, in dem in einzelnen über Flugunfälle von 1956 bis 1965 berichtet wird.

Der Bericht umfasst alle 560 000 geleisteten Flugstunden im Jahre 1965 bei allen Sparten der französischen Luftwaffe. Die Franzosen teilen darin offiziell mit, 1965 haben sich 99 Flugunfälle ereignet aber nur 14 verliefen tödlich. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, dass die deutsche Bundeswehr diesen hohen Sicherheitsgrad der französischen Luftwaffe, die nur noch von der der Vereinigten Staaten übertroffen wird, nicht erreicht. In aller Offenheit haben die Franzosen endlich mitgeteilt, dass sich bei 5 800 Flugstunden ein Unfall ereignete, dass aber nur auf 40 000 Flugstunden ein tödlicher Unfall kam. Auf die Flugstunden umgerechnet beträgt die tödliche Flugunfallrate nur noch ein Viertel der von 1956.

Aber auch damals war es bei der französischen Luftwaffe wesentlich sicherer als bei der deutschen. Auf 10 000 Flugstunden kam 1956 erst ein tödlicher Unfall. Die Franzosen haben es erreicht, dass ihre Schleudersitze enorm unfallsicher geworden sind. 1965 katapultierte sich 21 mal ein Pilot mit dem Schleudersitz aus der abstürzenden Maschine. 20 Piloten kamen mit dem Leben davon. 1965 wurden in Frankreich ferner 30 Landungen mit Auffangnetzen durchgeführt, die zum Schutz der landenden Piloten eingerichtet worden sind, die über die Rollbahn hinauszufliegen drohen. Es gab keinen Unfall.

Es wäre gut, wenn Bundesverteidigungsminister von Hassel sich von seinen Kollegen Messner aus Paris den Tätigkeitsbericht kommen liesse. Wir möchten aber jetzt darüber hinaus von dem Minister wissen, auf wieviel Flugstunden hat sich im Jahre 1965 bei der Bundesluftwaffe, den Marinefliegern und dem Heer ein Unfall ereignet? Auf wieviel Flugstunden kam ein tödlicher Unfall? Wie oft wurde der Schleudersitz mit Erfolg bedient? Wo gibt es Auffangnetze und wieviel Piloten wurde dadurch das Leben gerettet?

Frankreichs Aktivität in Osteuropa

Auch für Deutschland bedeutungsvoll

Couve de Murville in Prag und Budapest

G.M. - Der Besuch des französischen Außenministers in Prag hat auch für die deutsche Politik einige recht interessante Ergebnisse gezeitigt. Abgesehen davon, daß Couve de Murville ebenso wie sein Staatschef de Gaulle die Anerkennung der SBZ als deutschen Teilstaat verweigerte, ist doch deutlich geworden, daß zwischen Prag und Paris in der Beurteilung der europäischen Situation mehr Gemeinsamkeiten zu bestehen scheinen, als man bisher annehmen konnte.

- * Couve de Murville hat seinen Gesprächspartnern versichert, daß
- * Frankreich das Münchner Abkommen bereits 1942 - also noch wäh-
- * rend des Krieges - für null und nichtig erklärt hat. Man er-
- * fuhr, es existiere ein diesbezüglicher Briefwechsel zwischen
- * de Gaulle und der damaligen tschechischen Exilregierung. Inwie-
- * weit sich Couve de Murville bereit erklärt hat, den französi-
- * schen Standpunkt zum Münchner Abkommen auch der Regierung in
- * Bonn nahezulegen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen.

Die zweite tschechisch-französische Übereinstimmung ergibt sich in der gemeinsamen Festlegung, daß der Bundesrepublik auf keinen Fall ein Verfügungsrecht über atomare Waffen eingeräumt werden dürfte. Etwas unklar sind die tschechisch-französischen Verlautbarungen bezüglich eines europäischen Sicherheitssystems. Hier scheint Couve de Murville in Prag die These vertreten zu haben, daß auch ohne Anerkennung "zweier deutscher Teilstaaten" eine europäische Sicherheitskonferenz einberufen werden könne, falls die USA damit einverstanden sind.

Daß Couve de Murville während seines Prager Aufenthalts mehrfach erklärt hat, Frankreich erkenne die jetzige Oder-Neiße-Linie als "endgültig" an, ist kein Geheimnis geblieben. Auch für Bonn dürfte das keine Überraschung sein.

Wie großen Wert die französische Regierung auf gute Kontakte mit den kommunistisch regierten osteuropäischen Ländern legt, dürfte aus der Tatsache ersichtlich sein, daß Couve de Murville außer einem großen Stab hochqualifizierter Ost-Experten auch 17 französische Journalisten in seinem Sonderflugzeug mitnahm, die den Verhandlungen und Gesprächen in der französischen Presse ein ungewöhnlich großes Echo geben.

Es ist damit zu rechnen, daß der französische Außenminister auch bei seinem Besuch in Budapest ähnliche Versicherungen wie in Prag abgeben wird und daß das freundschaftliche Verhältnis zwischen Frankreich und den meisten kommunistisch regierten Ostblockländern Europas in zunehmendem Maße an Bedeutung für die europäische Politik gewinnen dürfte.

Verwirrung im Kanzleramt

Katholische Presse soll "schuld" an Erhards Prestigeverlust sein

Die latente Führungskrise, die in der CDU spätestens nach der Wahl Erhards zum Parteivorsitzenden in ein akutes Stadium trat, hat sich zur völligen Konfusion gesteigert. Nicht nur, dass die divergierenden Gruppierungen in dieser Partei sich mit Mißtrauen betrachten und ihre Repräsentanten mehr oder minder unter Beschuß nehmen, jetzt ist hinter den Kulissen noch ein weiterer Kampfherd entstanden.

Kanzler Erhard hat dem Kanzleramt den Auftrag erteilt, katholische Zeitungen daraufhin zu untersuchen, wie umfassend die Kritik gegen ihn betrieben worden ist. So sind Beamte im Kanzleramt damit beschäftigt, eine Expertise anzufertigen, um herauszufinden, inwieweit diese Zeitungen die Niederlage in Nordrhein-Westfalen mitverschuldet haben.

Dem Kanzler und seiner Gefolge ist natürlich nicht entgangen, dass die Niederlage in Düsseldorf nicht nur Meyers galt, sondern noch vielmehr dem regierungsatholden Kanzler. Weil dieser Kanzler nicht bereit ist, die Schuld allein dort zu suchen, wo sie verantwortet werden muss, nämlich im Kanzleramt, so rennt er dort Türen ein, wo gar keine mehr vorhanden sind.

Nachdem die Sozialdemokraten ihn um die Früchte seines selbstherrlich gepriesenen Volkskanzlerturns gebracht haben und er nicht müde wird auf "die Gefahr von links" hinzuweisen, sucht er nach neuen Schuldigen, die seine Niederlage "verursacht" haben könnten. Wenn nicht "Lämmels" und "Gesindel" noch "Unus" oder "Pinscher" dafür allein gehalten können, warum soll dann nicht auch einmal die katholische Presse verantwortlich gemacht werden?

So erleben wir das Gaudium, dass der "Rheinische Merkur", die "neue bildpost", das "echo der zeit" und ähnliche Zeitungen mit kanzlerkritischen Artikeln der parteiamtlichen Verdammnis anheimfallen. Denn schliesslich ist der Kanzler im Nebenberuf Vorsitzender der CDU, und der muss ja wissen, was als richtig und falsch in seinen Reihen angesehen werden muss.

Denn: Ich bin ich!

Verschlungene Wege der Orientpolitik

Die Zwischenfälle an der israelisch-syrischen Grenze
und was dahintersteckt

Von unserem Korrespondenten in Israel, J.E. Palmon

Nach dem kürzlich erfolgten Bombenangriff israelischer Flugzeuge gegen die syrischen Maschinen und Traktoren, die für die Ableitung des Jordan-Wassers eingesetzt wurden, gab der israelische Außenminister Eban ein Geheimnis der Orientpolitik preis. Vor ungefähr zwei Monaten hatten die Syrer sich gegenüber dem Chef der UNO-Waffenstillstandskommission, General Bull, verpflichtet, völlige Ruhe an der israelisch-syrischen Grenze zu wahren.

Kurz vorher waren zwei israelische Siedler an der Grenze durch ein auf Syrien zurückgehendes Minenattentat umgekommen. Die Syrer fürchteten damals eine massive israelische Vergeltungsaktion und wandten sich an die Sowjetunion um Hilfe. Russland, das sehr am Weiterbestehen des gegenwärtigen prosovjatischen Linksregimes in Syrien interessiert war, liess durch die Agentur TASS eine scharfe Warnungserklärung an Israel veröffentlichen. Ausserdem wurde der israelische Botschafter ins Moskauer Auswärtigenministerium bestellt, wo man ihm eröffnete, die Sowjetunion "rechne mit einer amerikanisch-israelischen Provokation" und sie könne gegenüber Vorgängen "in der Nähe der sowjetischen Grenze" nicht gleichgültig bleiben.

Diese Mitteilung, die an die Drohreden Chruschtschows im Jahre 1956 erinerte, rief im Orient grosse Erregung hervor. Die Syrer jubelten und fühlten sich gegenüber jeder weiteren israelischen Aktion sicher. Aber plötzlich wurden die Syrer sehr still. Durch wohlinformierte Quellen sickerte durch, dass die Russen neben ihren öffentlichen Droherklärungen in aller Stille die Syrer gebeten hatten, an der Grenze Ruhe zu halten. Ausserdem schaltete sich der Chef der UNO-Waffenstillstandskommission, General Odd Bull, ein und schlug beiden Staaten eine Untersuchung an der Grenze über die gegenseitigen dort stationierten Truppenbestände vor. Die Untersuchung ergab, dass Israel - trotz der gegenteiliger russischer Behauptungen - keine grossen Truppenteile zusammengezogen hatte. Ähnliche Ergebnisse waren auch auf der syrischen Seite festzustellen. Die Untersuchungen endeten mit einem Abkommen,

in dem sich Syrien verpflichtete, Ruhe an der Grenze zu halten und vor allem nicht mehr bei jeder Gelegenheit das Feuer zu eröffnen. Die Syrer stellten jedoch die Bedingung, dass dieses Abkommen geheim bleiben müsse.

Sie hielten es auch praktisch wochenlang ein, bis der syrische Ministerpräsident Dr. Zouein vor syrischen Militäreinheiten eine radikale Rede hielt, in der er versicherte, dass "Krieg gegen Israel Ziel seines Landes sei". Obwohl arabische Politiker immer den Zusammenhang zwischen radikalen Reden und Grenzzwischenfällen bestritten, war er hier offenbar. Wenige Tage später setzten die Sprengstoff- und Minerattentate an der syrisch-israelischen Grenze wieder ein. Die an ihnen beteiligten Terroristen glaubten, durch die Rede des Ministerpräsidenten einen Freibrief bekommen zu haben.

Dieses Mal schwiegen die Israelis jedoch nicht, und die Syrer waren überrascht, dass die Russen nicht im Sinne ihrer scharfen Erklärungen vor einigen Monaten reagierten. Die russischen Zeitungen veröffentlichten wohl in erster Linie die syrische Darstellung der Vorgänge, sahen jedoch von jeder - auch nur diplomatischen - Aktion gegen Israel ab, und der israelische Ministerpräsident Eschkol versicherte beruhigend: "Wir haben den Luftangriff gewählt, weil wir auf diese Weise am ehesten den Russen glauben beweisen zu können, dass wir nichts gegen das Linksregime in Syrien unternehmen wollten. Wir wollten nur zeigen, dass Ruhe an der Grenze nur möglich ist, wenn sie auf beiden Seiten herrscht". Diese Erklärung scheint von Moskau akzeptiert worden zu sein, denn die Russen schwiegen. Diejenigen, die der Meinung waren, dass die scharfe Rede des Ministerpräsidenten Zouein und die folgenden Attentate Folge erneuter innerpolitischer Verwirrung in Syrien waren, sollten sehr schnell recht behalten. Die immer sehr gut informierte Beirut-Zeitung "Al Hayat" berichtete, dass in Syrien Dutzende von Gegnern des Regimes verhaftet wurden, und dass die Regierung sich schwach und unsicher fühle. - Fürwahr, die Wege der Orient-Politik sind sehr verschlungen. Bedauerlich ist nur, dass friedliche Siedler diesen Wirrnissen zum Opfer fallen müssen.